

Freiburg im Breisgau, den 4. April 2005

Mit großer Erschütterung und in tiefer Trauer vernahm die Welt
am 2. April 2005 die Nachricht vom Tod des Heiligen Vaters

PAPST JOHANNES PAUL II.

In den über 26 Jahren seines Pontifikats hat er in beeindruckender Weise gestärkt aus der Kraft des Gebetes die Botschaft des Evangeliums glaubwürdig gelebt und in Wort und Tat überzeugend den Menschen verkündet.

Bei seinem ersten Besuch in Deutschland richtete Papst Johannes Paul die bedenkenswerten Worte an uns: „Ohne eine Vertrautheit mit Gott gibt es letztlich keinen Trost im Sterben. Denn gerade das will ja Gott mit dem Tod: Dass wir uns wenigstens in dieser einen hohen Stunde unseres Lebens ganz in seine Liebe fallen lassen, ohne jede andere Sicherheit als ebendiese seine Liebe.“ Aus der tiefen Vertrautheit mit Gott und im Glauben an den Ostersieg Jesu Christi wusste sich Papst Johannes Paul bis zuletzt – auch in den beschwerlichen Tagen des Alters und in den Wochen seiner Krankheit – stets getragen und getröstet von der Liebe Gottes. Nun hat er sich ganz in diese Liebe Gottes fallen lassen und durfte eingehen in seine Herrlichkeit.

Ich bitte Sie alle um Ihr Gebet und Ihre Fürbitte für unseren verstorbenen Papst und die ganze Kirche.

Freiburg, den 2. April 2005

✠ *Robert Zollitsch*

Erzbischof



Hirtenwort zum Tode Papst Johannes Paul II. – heimgerufen von Gott –

Liebe Schwestern und Brüder,

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat seinen treuen Diener Papst Johannes Paul aus diesem Leben in die Ewigkeit gerufen. Weltweit betrauern unzählige Menschen – Christen wie Nichtchristen – seinen Tod. Damit ist eines der längsten und bedeutendsten Pontifikate in der Geschichte der Kirche zu Ende gegangen. Mit dem Heimgang Papst Johannes' Pauls II. verliert die Welt einen charismatischen Botschafter des Glaubens und einen Freund der Menschen. Er, der eindrucksvoll aus der christlichen Hoffnung lebte und weit über den Raum der katholischen Kirche hinaus Anerkennung, Respekt und Zuneigung erfuhr, wird auch über seinen Tod hinaus in der Erinnerung vieler weiter leben. Die Stunden und Tage des irdischen Abschieds von Johannes Paul geben uns Gelegenheit, innezuhalten und uns voll Dankbarkeit zu vergegenwärtigen, wer dieser Mann war, woraus er lebte und was sein Vermächtnis an uns ist.

Unermüdlicher Menschenfischer

Als am Abend des 16. Oktober 1978 im Vatikan weißer Rauch aufstieg und die Weltöffentlichkeit erfuhr, wer der neue Papst ist, hätte die Überraschung kaum größer sein können. Zum ersten Mal in der Kirchengeschichte bestieg ein Slawe den Stuhl Petri, ein Mann aus Polen, Kardinal Karol Wojtyła, der Erzbischof von Krakau. Er kam aus einem Land hinter dem Eisernen Vorhang, und kaum jemand in der breiten Öffentlichkeit konnte mit seinem Namen etwas anfangen. Doch schon bereits mit seinem ersten Auftritt nach der Wahl zum Papst wurde sein besonderes Charisma spürbar. Er sei, sagte er auf der Loggia des Petersdoms in Rom, gerufen worden aus einem weit entfernten Land. Er sagte es mit einem Lächeln auf den Lippen und in einwandfreiem Italienisch. Er löste damit spontanen Jubel bei den Menschen auf dem Petersplatz aus. Mit einem Schlag öffneten sich ihm die Herzen der Menschen. Er, der von einem weit entfernten Land kam, der unbekannte Papst, schuf Nähe und Vertrautheit, überwand Mauern, Grenzen und Distanzen.

Den Menschen nahe sein und nahe kommen: Das zeichnet Johannes Paul II. von Anfang an in markanter und eindrucksvoller Weise aus. Rasch erweist er sich in den „Schuhen des Fischers“ buchstäblich als Menschenfischer, der unermüdlich auf den See hinausfährt und die Netze auswirft. Viele Eindrücke werden dabei in uns wach. Es sind vor allem die Bilder seiner Reisen und Begegnungen rund um den Erdball. Ob in Europa oder in Asien, in Afrika oder Amerika: Wohin er auch ging, überall machten sich die Menschen auf, um diesen Papst zu sehen, mit ihm Eucharistie zu feiern, seine Worte zu hören. Auch Deutschland, das Land der Reformation, hat er besucht, 1980, 1987 und 1996.

Warum strömten die Menschen in Massen, um Papst Johannes Paul zu sehen und zu erleben? Allein zu seinen Generalaudienzen in Rom kamen in den vergangenen 26 Jahren über siebzehneinhalb Millionen Menschen. Darin nicht mitgerechnet sind die Menschen, die bei den mehr als 100 Reisen des Papstes zugegen waren. Was war so faszinierend an ihm, dass er selbst als alter, von Krankheit gezeichneter Mensch vor allem auch die Jugendlichen zu Tausenden in seinen Bann zog?

Markanter Fels in der Brandung des Zeitgeistes

Was die Menschen – jung und alt, gläubig und nicht gläubig – in allen Teilen der Welt wohl am meisten beeindruckte, war die Eindeutigkeit und Klarheit seiner Botschaft. Papst Johannes Paul redete niemandem nach dem Mund. Sein Maßstab war klar, weil er Christus und seiner Botschaft treu war. In einer Zeit, in der alles im Fluss ist, in der bisherige Maßstäbe ins Wanken geraten oder bereits vollständig verschwunden sind, war Johannes Paul II. der markante Fels in der mitunter stürmischen Brandung des Zeitgeistes. Man konnte sich an ihm orientieren, sich an ihm festmachen. Dieser Fels war nicht glatt, er hatte Kanten und Konturen. Und deshalb war er griffig, auch wenn man sich an ihm stoßen und unter Umständen aufreiben, ja auch verletzen konnte.

Ein charakterisierendes Kennzeichen seines Pontifikats war sein eindeutiges Eintreten für die Unverletzlichkeit der Menschenwürde und die Achtung der fundamentalen Menschenrechte. Johannes Paul war ein entschiedener Kämpfer für eine „Kultur des Lebens“, in der die von Gott geschenkte Würde und die Grundrechte jedes einzelnen Menschen respektiert werden – von der Zeugung bis zum Tod. Ohne Unterlass und unermüdlich hat er sich als Anwalt dafür eingesetzt. Auch bei offiziellen Besuchen und öffentlichen Ansprachen versteckte er sich nicht hinter diplomatischen Floskeln und vorsichtigen Formulierungen. Sein Zeugnis war eindeutig, auch wenn er damit in einer oft nur vordergründig aufgeklärten und vermeintlich pluralen Gesellschaft auf Unverständnis stieß und manchmal durchaus heftigen Widerspruch hervorrief.

In seinem Leben, in dem, was er verkündigt hat, hat Papst Johannes Paul immer wieder deutlich gemacht, auf was, oder genauer gesagt: auf wen es ankommt, wer Orientierung und Wegweisung gibt: „Jesus Christus ist es, auf dem die Zukunft der Welt ruht ... Zu jeder Zeit müssen wir auf ihn schauen. Immer müssen wir ihn zum Fundament wählen“¹. Johannes Paul II. wurde nicht müde, das Evangelium als Maßstab für das Leben zu verkünden. Es ist der Maßstab, dass der Mensch Gott nicht vergessen darf, weil er sonst sich selbst gefährlich wird. Wo Gott nicht mehr vorkommt, wo er vergessen und verdrängt wird, wächst die Gefahr der Selbstüberschätzung und man schafft sich seine eigenen Götter wie die Israeliten einst das goldene Kalb (Ex 31,18-33,6).

Johannes Paul II. hat selbst die Brüchigkeit aller Versuche von Menschen erlebt, der Wirklichkeit ihren eigenen Stempel aufzudrücken. Der junge Karol Wojtyła hat unter Nationalsozialisten und Kommunisten erfahren, wie Menschen klein gemacht, verachtet, verhöhnt und ihrer Würde beraubt wurden. Aber er hat auch erlebt, wie es Gott selbst und der Glaube an ihn ist, der, so sagte er es einmal, uns zurückführt zu unserer wahren Menschlichkeit, zu unserer besonderen Würde. Solchermaßen geprägt hat Papst Johannes Paul II. mit einem feinen, sicheren Gespür gerade auch auf die modernen Gefährdungen des menschlichen Lebens hingewiesen, die sich hinter Schlagworten wie Globalisierung und Fortschrittsgläubigkeit verbergen. Dazu gehört auch die Gefahr eines ungezügelter Kapitalismus genauso wie die vielfachen Bedrohungen durch einen scheinbar grenzenlosen Machbarkeitswahn auf dem Gebiet der Bio-Technologien.

Berufen zur Liebe

Im Zentrum seiner Botschaft stand der Mensch und die Frage, wie das Leben jedes Einzelnen und als Gemeinschaft gelingen kann. Johannes Paul war fest davon überzeugt: Der Mensch kann seine ihm von Gott geschenkte Würde nur dann erkennen und annehmen, „wenn er sich (und die Welt) als eine Offenbarung der Liebe Gottes versteht und deshalb auch – in aller weltverantwortlichen Arbeit – seine eigene Grundkraft als Liebe erkennt und bestätigt“². Zweifellos lag es an dieser grundsätzlich positiven Einstellung zu den Menschen, die ihm ihre Herzen öffnete. In einer allzu hoffnungslosen Zeit sprach einer voller Hoffnung, voller Vertrauen und Wärme über das Leben: „ein Arbeiter unter Tausenden, zugleich ein Dichter und ein Philosoph, der tief über Gott und den Menschen nachgedacht hat“³. Da ergriff jemand das Wort, der selber reichhaltige Erfahrung mit dem Leben hatte, mit den dunklen Seiten genauso wie mit den hellen. Da trat jemand auf, dem es nicht um sich selber ging, um seine eigene Inszenierung (auch wenn er ein Meister darin war), sondern um die Wahrheit, die Gott in Jesus Christus der Welt offenbar gemacht hat: „Die größte Bestimmung des Menschen ist die Berufung zur Liebe. Die Liebe ist der

Sinn des menschlichen Lebens. Sie ist der Wesensgrund der Würde des Menschen, der Beweis des Adels seiner Seele“⁴.

Von dieser Liebe war Johannes Paul durchdrungen. Sie unter den Menschen zu bezeugen, war seine innere Antriebsfeder. Sie ließ ihn selbst den Attentäter Ali Agca, der ihm 1981 beinahe das Leben genommen hätte, im Gefängnis besuchen und ihm verzeihen. Sie ließ ihn den Dialog mit den anderen Religionen der Welt suchen, ohne Berührungsängste, aber mit einem klaren Standpunkt. Sie ließ ihn den Großen und Mächtigen der Welt ins Gewissen reden als unbeugsamer Mahner für Frieden und Gerechtigkeit unter den Menschen. Sie ließ ihn so „machtvoll“ werden, dass die sozialistischen Machtstrukturen in seinem Heimatland und darüber hinaus ins Wanken gerieten und letztendlich einstürzten, ohne dass auch nur eine von den „Divisionen des Papstes“, nach denen Stalin einmal spöttisch gefragt hatte, nötig gewesen wäre. Johannes Paul II. war im tiefen Sinn des Wortes „Pontifex“, Brückenbauer. Er baute Brücken für die Menschen und zu ihnen. Er wurde zum Kommunikator der Liebe in einer zusehends liebloser und kälter werdenden Welt.

Es gibt wenige, die sich mit solcher Leidenschaft für die von Gott geschenkte Würde des Menschen, für die Freiheit und die Menschenrechte einsetzten wie Johannes Paul II. So kämpfte er auch mit vollem Engagement für ein freies, vereintes, für ein christliches Europa. Er, der aus dem Osten kam, war sich stets dessen bewusst, dass Europa, wie er es formulierte, beide Lungenflügel, den Osten und den Westen, zum Atmen und damit zum Leben braucht. So wurde er zum unermüdlichen Vordenken der europäischen Osterweiterung und in gleicher Weise zum engagierten Impulsgeber und Vorkämpfer für die Werte, die Europa lebenswert machen.

Wer den Lebensweg Karol Wojtyła, der in dem polnischen Städtchen Wadowice am 18. Mai 1920 unscheinbar begann und schließlich ins Zentrum der Weltöffentlichkeit führte, betrachtet, kann gar nicht anders als fragen: Was für ein Geheimnis stand im Mittelpunkt dieses Lebens? Woraus schöpfte dieser Mann, den wir im Alter auch als einen Mann der Schmerzen, aber niemals ohne Hoffnung erlebten, seine Kraft?

Ein Mann des Gebets

Vor wenigen Jahren hat uns Papst Johannes Paul ein wunderbares Zeugnis geschenkt, das die Antwort auf unsere Frage gibt. Er berichtet, wie er selbst betet und was seiner Überzeugung nach im Gebet geschieht.⁵ Das Gebet ist für ihn ein Gespräch, in dem das ‚Du‘ groß geschrieben wird. Die Erfahrung des Gebets lehre, so der Papst, dass, obwohl das ‚Ich‘ zunächst das wichtigere Element zu sein scheint, in Wirklichkeit das Verhältnis tatsächlich umgekehrt ist. Mehr und mehr zeigt sich nämlich, dass „unser Gebet von Gott ausgeht.“

„Wir beginnen zu beten und haben den Eindruck, dass das Gebet auf unserer Initiative beruht. Es ist aber ... eine Initiative Gottes in uns. Der Mensch erlangt die Fülle des Gebets, wenn er zulässt, dass Gott im Gebet vollständig gegenwärtig wird“⁶. In diesem Zeugnis können wir den Wurzelgrund für die prophetische Gestalt Papst Johannes' Pauls finden: Er war ein Beter, ein zutiefst mystisch empfindender Mensch, der sich zurücknehmen konnte und so in der Tiefe seiner Existenz erfuhr, von Gott berufen und beschenkt zu sein und von seinem Geist geführt zu werden. Mit Papst Johannes Paul II. verschied eine der großen Persönlichkeiten – nicht nur der katholischen Kirche, sondern der Welt.

Liebe Schwestern und Brüder,

mehr als 26 Jahre hat Papst Johannes Paul II. mit seinen reichen Gaben und seinem prophetischen Charisma den Petrusdienst an der Einheit der Kirche erfüllt. Auch wenn in der letzten Zeit die Spuren der Anstrengung und des Alters ihn sichtlich gezeichnet hatten, konnte man dennoch nie den Eindruck gewinnen, einen Menschen vor sich zu haben, der ohne Hoffnung war. Ganz im Gegenteil: Johannes Paul II. strahlte Hoffnung aus. Anlässlich der Heiligsprechung von Edith Stein 1998 sprach er in seiner Predigt von einer wunderbaren Erfahrung, die ihr, der neuen Heiligen, zuteil geworden sei. Wir dürfen fest davon überzeugt sein, dass diese Erfahrung auch seine eigene war: „Wer sich an die Liebe Christi bindet, der ist wirklich frei.“

Danken wir Gott, dem Herrn, dass er uns Papst Johannes Paul II. geschenkt hat und bitten wir ihn um die Vollendung seines Lebens.

Freiburg, den 2. April 2005

✠ Robert Zollitsch

Erzbischof

¹ Johannes Paul II., Die Freude, die bleibt

– Worte und Bilder der Begegnung, Freiburg 1980, S. 60.

² Hans Urs von Balthasar, in: Johannes Paul II., Die Freude, die bleibt

– Worte und Bilder der Begegnung, Freiburg 1980, S. 6.

³ Hans Urs von Balthasar, in: Johannes Paul II., Die Freude, die bleibt

– Worte und Bilder der Begegnung, Freiburg 1980, S. 6.

⁴ Johannes Paul II., Die Freude, die bleibt

– Worte und Bilder der Begegnung, Freiburg 1980, S. 62.

⁵ vgl. Johannes Paul II., Die Schwelle der Hoffnung überschreiten, Hamburg 1994.

⁶ Johannes Paul II., Die Schwelle der Hoffnung überschreiten, Hamburg 1994, S. 44 f.

Fürbitten bei der Eucharistiefeier aus Anlass des Heimgangs von Papst Johannes Paul II.

Lasset uns beten!

Herr Jesus Christus, du hast durch dein Sterben und deine Auferstehung die Macht des Todes gebrochen und uns das Tor zum ewigen Leben geöffnet. Wir bitten dich:

– **Für unseren verstorbenen Papst Johannes Paul II.:**

Vergilt ihm in reichem Maß seine unermüdliche Hirtensorge für die Kirche und gib ihm jetzt Anteil am Erbe der Heiligen, die im Licht sind.

Ruf: *Jesus, Herr des Lebens*

– **Unermüdlich hat Papst Johannes Paul II. auf seinen Pastoralreisen die Botschaft des Evangeliums verkündet:**

Stärke alle, die ihm begegnen durften, im Glauben und in der Hoffnung.

– **Die besondere Sorge von Papst Johannes Paul II. galt der Einheit der Kirche:**

Führe die Christen aller Konfessionen immer mehr zusammen und stärke sie in ihrem ökumenischen Einsatz.

– **Frieden und Gerechtigkeit unter den Völkern lagen Papst Johannes Paul II. sehr am Herzen:**

Schenke den Menschen in den Kriegs- und Krisengebieten der Erde Versöhnung und Frieden.

– **Den jungen Menschen war Papst Johannes Paul II. gerade bei den Weltjugendtagen besonders zugewandt:**

Lass sie ihre Berufung zum Christsein erkennen und wecke in ihnen die Bereitschaft, dir zu folgen.

Herr, unser Gott, du hast Papst Johannes Paul II. zum Segen für unzählig viele Menschen gemacht. Wir danken dir für seinen unermüdlichen Hirtendienst. Sein Lebenszeugnis stärke uns im Glauben an den einen Herrn Jesus Christus, der mit dir, dem Vater und dem Heiligen Geist lebt und waltet in alle Ewigkeit. Amen.

Amtsblatt
der Erzdiözese Freiburg

Nr. 11 · 4. April 2005

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, 79098 Freiburg im Breisgau, Herrenstraße 35, Fernruf (07 61) 21 88–1, Fax: (07 61) 2 18 85 99, E-Mail: Oeffentlichkeits-Arbeit@ordinariat-freiburg.de. Verlag: Druckerei Rebholz GmbH, 79106 Freiburg im Breisgau, Tennenbacher Straße 9, Telefon (07 61) 2 07 82-0, Fax (07 61) 2 64 61. Bezugspreis jährlich 38,– Euro einschließlich Postzustellgebühr. Erscheinungsweise: Etwa 35 Ausgaben jährlich.

Gedruckt auf
„umweltfreundlich 100% chlorfrei gebleicht  Papier“

Bei Adressfehlern bitte berichtigten Aufkleber an uns zurücksenden.
Nr. 11 · 4. April 2005

**Aus Anlass des Heimgangs Seiner Heiligkeit Papst Johannes Pauls II.
ordnen wir an:**

1. Vom Montag (4.4.) bis Mittwoch (6.4.) ist in allen Pfarrkirchen mittags um 12.00 Uhr ein Trauergeläute mit allen Glocken in drei Absätzen durchzuführen.
2. In allen Pfarrkirchen soll in der kommenden Woche ein feierliches Seelenamt gehalten werden. Die Gläubigen sollen zur Teilnahme am Trauergottesdienst und zum Gebet für den heimgegangenen Heiligen Vater eingeladen werden. Dabei kann das Hirtenschreiben unseres Herrn Erzbischofs verlesen werden.

In der Metropolitankirche zu Freiburg i. Br. wird Dompropst Weihbischof Dr. Paul Wehrle am Mittwoch, dem 6. April 2005, 18.30 Uhr, ein feierliches Pontifikal-Requiem mit Gedächtnisansprache halten.

3. Verehrung und Dankbarkeit werden gewiss alle Priester der Erzdiözese veranlassen, das heilige Opfer für den Heiligen Vater darzubringen.
4. Alle Kirchen und kirchlichen Gebäude sind am Tag der Beisetzung des Heiligen Vaters auf Halbmast bzw. mit Trauerflor zu beflaggen.
5. Im Hochgebet der heiligen Messe entfällt die Erwähnung des Papstes.

2. April 2005

Erzbischöfliches Ordinariat